

ARFAG Zollikofen

Vortrag vom 31.10.89 über

Drogenproblematik

Ein Generationskonflikt zwischen Jung und Alt

U. Davatz, www.ganglion.ch

I. Einleitung

Einige polemische Schlagzeilen für die Presse:

- Nicht das Gesetz hat versagt, sondern die Therapeuten!
- Es wurde noch nie der Anspruch ans Gesetz erhoben, dass es psychisch Kranke, Drogensüchtige oder Delinquente heilen müsse von ihrer Störung. Es wäre noch nie jemandem eingefallen zu fordern, dass das Strafgesetz betreffs Diebstahl, Sachbeschädigung oder auch Körperverletzung abgeschafft werden müsse, da es ungerecht sei dem „normalen“ Delinquenten gegenüber. Auch der Delinquente ist ein psychisch kranker Mensch.
- Warum sollen die Drogensüchtigen diese Sonderstellung erhalten?
- Es ist nicht das Gesetz, das die Drogensüchtigen kriminalisiert, sondern die Sucht an sich, die zur Kriminalisierung führt über die Beschaffungskriminalität oder „Verteilungskriminalität“. (Anfixen von neuen Kunden zur Bestreitung seines eigenen Bedarfs). Unter Drogeneinfluss ist die Urteilsfähigkeit vermindert.
- Wäre man also konsequent, so müsste man nicht nur den Konsum straffrei machen, sondern auch die kriminelle Beschaffung von finanziellen Mittel für Drogenbeschaffung sowie den Handel mit Drogen für den Eigengebrauch.

Für die Juristen gibt eine solche spitzfindige, nicht aufrechtzuerhaltende gesetzliche Situation selbstverständlich viel neue Arbeit. Ob dies sinnvoll ist, lässt sich fragen!

- Würde die Schweiz als einziges Land im Westen den Konsum legalisieren, gäbe dies eine riesige Sogwirkung. Wir hätten in der Schweiz dann nicht nur

ein Paradies für Asylanten, Banken und Touristen, sondern auch noch eines für Drogen-Touristen. Die Stadt Zürich statuiert schon jetzt ein gutes Exempel dafür. Wir müssen also gleichzeitig ein Lazarett für Drogensüchtige aufmachen mit der Gesetzesveränderung. Können und wollen wir uns dies leisten? Welcher Arzt, der etwas auf sich hält, wird über längere Zeit in solchen Lazaretts arbeiten? Auch diese wechseln gerne von der Gasse in bessere Stellungen. Fehlt uns der Kitzel eines Krieges oder was ist mit unserer Gesellschaft los?

- Eine andere Variante wäre, alles freizugeben und gleichzeitig jegliche Hilfsangebote für Drogensüchtige einzustellen. Aber dies getraut sich niemand, deshalb: Bleiben wir beim alten BMG und verbessern wir die Handhabung desselben!
- Bessere Zusammenarbeit zwischen Polizei, Gericht und Therapeuten.
- Schnellere Überführung in therapeutische Massnahmen.
- Bessere Ausbildung und laufende Supervision der Drogentherapeuten, Verpflichtung derselben, länger auf diesem Gebiete zu arbeiten, damit mehr Erfahrung zusammenkommt.
- Bessere sachliche Information über Haschisch nicht nur über Aids.
- Mehr Prävention!
- Weniger Publizität für Drogensüchtige, Verherrlichung (Autoritätsproblem der Erwachsenen politisch ausagiert).

II. Drogenproblematik als Generationenkonflikt oder Ablösungsproblematik

- Zur Ablösung eines Jugendlichen vom Elternhaus gehören Konflikte und Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kind.
- Über das Austragen dieser Konflikte wird der Jugendliche erwachsen und formt seine eigenen, ethischen moralischen Wertvorstellungen.
- Beide Parteien müssen dabei lernen, sowohl einzustecken, nachzugeben als auch sich durchzusetzen.
- Die Auseinandersetzung in der Pubertät zwischen Eltern und Kind können von intellektuell beherrscht und kühl bis zu emotionell hitzig verlaufen, je nach Temperament der Beteiligten und nach Kommunikationsstil in der Familie.

- Werden diese Auseinandersetzungen aus irgendwelchen Gründen von den Eltern oder vom Kind gewaltsam unterdrückt, so wird das Kind nicht erwachsen, d.h. es kann sich nicht ablösen.
- Alle Suchtmittel sind beliebte Methoden zur Unterdrückung der Auseinandersetzung und Konflikte oder sie engen den Ablösungskonflikt auf ein einziges Thema ein, in welchem man viel Unterstützung von seinen „peers“ hat.
- Die Legalisierung von Hasch sowie die Forderung der Straffreiheit von Heroinkonsum reiht sich ein in die typischen Konfliktvermeidungsstrategien der Drögeler und ihrer Familien, der Drögeler und ihrer Lehrer, ihrer Betreuer, den Behörden etc.
- Die Straffälligkeit der Süchtigen fordert zum Konflikt heraus. Diese Herausforderung wird durch die Gesetzesveränderung wieder rückgängig gemacht.
- Familien, die zu Suchtverhalten neigen, haben immer die Tendenz zur Konfliktvermeidung, deshalb ist eine gesunde Konfliktfähigkeit die beste Prävention gegen die Drogensucht.

III. Aus welchen Gründen scheuen die Menschen den Konflikt in der Partnerschaft und zwischen Eltern und Kind?

Zu viel negative Erfahrung mit zerstörerischen Konflikten in der Kindheit, dadurch:

- Zwang zu heilen, zu harmonischen, konfliktfreien Familien.
- Konflikt und Streit wird als etwas menschlich Niedriges, Primitives angesehen und muss deshalb um jeden Preis vermieden werden.
- Der Konflikt wird als mangelnde Liebe von den Eltern zum Kind angesehen, obwohl es schon in der Bibel heisst: *„Die Kinder, die er liebt, züchtigt er“* als typisch patriarchalischer Ausspruch. Auch das rebellierende Kind wird als zuwenig dankbar den Eltern gegenüber angesehen, obwohl es eine ganz natürliche Haltung an den Tag legt.
- Je unsicherer die Eltern sind, umso weniger Ablösungskonflikte können sie von ihren Kindern tolerieren.

IV. Schlussfolgerung – Prävention für Eltern

- Nicht einfach dem Konflikt nachgeben und kapitulieren vor der Problematik des Drogenkonsums, sondern sich dem Konflikt stellen.
- Als ältere Generation sich den Jugendlichen nicht zu sehr anbiedern, sondern sich eher mit ihnen auseinandersetzen. Die Verherrlichung der Jugendlichen und allem Jungen führt zur Überforderung und Überlastung der jungen Menschen.
- In der Erziehung, sowohl im Elternhaus als auch in der Schule, mehr Raum für Auseinandersetzung, Konfliktbewältigung lassen, und nicht nur Zucht, Ordnung, Leistung und Konfliktunterdrückung durch Liebe und andere Beruhigungsmittel anstreben.
- Die unbewältigten Pubertäts- und Autoritätsprobleme der Berufspersonen (Ärzte, Juristen und Sozialarbeitern) nicht auf die ganze Gesellschaft übertragen und dort ausagieren lassen zu ungunsten der neuen Generation.
- Jugendliche brauchen Grenzen und Widerstände, gegen die sie ankämpfen können und nicht Gummiwände und Wattebäusche, in die sie hineinboxen ohne irgend ein Echo.
- Deshalb heisst es, den Generationenkonflikt als Herausforderung anzunehmen und ihn so kreativ wie möglich auszutragen.